

Datenschutzerklärung: www.tranvia.de/datenschutz.htm

Einleitung

Einer langjährigen Tradition folgend, veröffentlicht der Deutsche Spanischlehrerverband auch im 9. Band seiner Buchreihe „Theorie und Praxis des modernen Spanischunterrichts“ wieder in Artikelform einen Teil der Vorträge, die auf dem 17. Deutschen Hispanistentag in Tübingen in der Zeit vom 18. bis 21. März 2009 in der DSV-Gastsektion gehalten wurden. Weitere Beiträge wurden speziell für diesen Sammelband eingeworben. Der inhaltliche Schwerpunkt der Tübinger DSV-Sektion lag im Jahre 2009 aus Anlass des 70. Jahrestages der Beendigung des Spanischen Bürgerkriegs auf dem Thema „Memoria histórica en España“. Dabei wurden neue historische Erkenntnisse ausgebreitet, wie sie zur Zeit in Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Geschichte in Spanien zutage gefördert werden. Vorgestellt wurden auch neue literarische Werke, die sich dem Thema widmen. Und nicht zuletzt wurden zahlreiche Vorschläge für die unterrichtliche Behandlung des Themas gemacht, das in den meisten Bundesländern obligatorisch zum Spanischunterricht gehört. Damit verfolgt auch dieser Band der DSV-Reihe das Ziel, den Unterrichtenden theoretische bzw. informative Beiträge zum historischen, sozialen und kulturellen Hintergrund eines Themas anzubieten und in unmittelbarer Verknüpfung damit Möglichkeiten für die Realisierung im Unterricht aufzuzeigen.

Zur Debatte über die „Memoria histórica“ in Spanien

Seit einigen Jahren findet in Spanien eine leidenschaftliche Debatte – in der Politik, der Literatur, den Medien, der Öffentlichkeit – über die Aufarbeitung der Vergangenheit statt. Um die Schärfe und bissige Polemik der Positionskämpfe zu verstehen, bedarf es eines Blicks zurück, in die lange Zeit der franquistischen Diktatur (1939-1975) und die Anfangsjahre des Demokratisierungsprozesses nach Francos Tod.

Nach dem Sieg von General Franco im Bürgerkrieg folgte in Spanien eine jahrzehntelange Diktatur, die eine brutale Repression ausübte und eine nur höchst einseitige Beschäftigung mit dem Krieg zuließ; toleriert wurde lediglich die Perspektive der Sieger. Im Franquismus kann man nur von einer „erzwungenen Erinnerung“ sprechen, sämtliche „Gedächtnisorte“ des Bürgerkrieges gingen auf das franquistische Siegerlager zurück. Als nach dem Tod des Diktators und dem allmählichen Übergang in die

Demokratie die Sicht der Unterlegenen zum Tragen kommen konnte, ging die Erinnerung an den Krieg einher mit der Erinnerung an Diktatur und Unterdrückung. Diese beiden Aspekte ließen und lassen sich nicht trennen. Wollte man nach 1975 zu einer nationalen Versöhnung kommen, dann lag es nahe, die problematischen Aspekte der Vergangenheit, über die keine übereinstimmende Meinung in der Gesellschaft herbeigeführt werden konnte, aus dem politischen Diskurs auszuspären. In den zwanzig Jahren nach Francos Tod wurde daher in historischen Fachkreisen viel debattiert, das „politische Spanien“ ließ sich aber kaum vernehmen. Die oberste Maxime der Politik war die Wiederversöhnung der „zwei Spanien“ durch eine Politik des *consenso*. Nicht alte, noch ausstehende Rechnungen sollten beglichen, sondern ein endgültiger Schlussstrich unter die Kämpfe und Feindschaften der Vergangenheit gezogen werden. Auch das Überleben des franquistischen Symbolsystems erinnerte daran, dass die politische Reform nach 1975 aus einem Pakt hervorgegangen war, der innerhalb der autoritären Institutionen ausgearbeitet wurde und schließlich zur Transition führte.

Über den Bürgerkrieg, noch mehr sogar über die ersten repressiven Jahre der Franco-Ära, legte sich im politischen Diskurs – nicht jedoch in der Gesellschaft, in der Literatur, der Kunst und der Historiographie – für längere Zeit eine Decke des Schweigens; wahrscheinlich erachteten es die Transitionsgenerationen nicht für ratsam, auf eine derart konfliktgeladene Epoche zurückzublicken und sie zum Gegenstand parteipolitischer Auseinandersetzungen zu machen.

Diese Situation änderte sich Mitte der 1990er-Jahre: Das neue Selbstbewusstsein der 1996 an die Macht gekommenen Konservativen sollte nicht ohne Folgen für die Geschichtspolitik insgesamt und den Blick auf die jüngste Vergangenheit im Besonderen bleiben. Eine revisionistische Vergangenheitsdeutung drängte nun massiv in die politische Öffentlichkeit und reklamierte die Deutungshoheit über Bürgerkrieg und Franquismus. Als Reaktion hierauf entdeckte die damalige sozialistische Opposition in der Frage der Vergangenheitspolitik eine neue politische Arena, die unterschiedlichen Positionen wurden immer unversöhnlicher. Außerdem kam nun verstärkt die Zivilgesellschaft mit einer Fülle von Aktionen und Initiativen ins Spiel. Hatte der 50. Jahrestag des Bürgerkriegsbeginns (1986) noch ganz im Zeichen fachhistorischer Eintracht gestanden, so kündigte sich zehn Jahre später das Wiederaufleben ideologisch verzerrter Vergangenheitsdeutungen und damit auch das Ende der in der Transition geübten geschichtspolitischen Zurückhaltung an. Seit über einem Jahrzehnt wird nun – auch und gerade in der Politik! – leidenschaftlich um die Interpretationshoheit zu Bürgerkrieg und Franquismus gerungen. Eine inzwischen

unübersehbar gewordene Anzahl lokaler und regionaler Bürgerinitiativen vertritt die Interessen von (zumeist republikanischen) Opfern und ihren Angehörigen; die Vergangenheit drängte über viele Kanäle an die Öffentlichkeit. Die Frage, wie mit den verbliebenen Symbolen des Franquismus umgegangen werden und wie der Staat sich verhalten sollte, wenn Nachfahren ermordeter Republikaner die Exhumierung der Leichen ihrer Vorfahren aus anonymen Massengräbern forderten, entzweiten die zwei großen Parteien im politischen Leben Spaniens vollends. Ende 2007 konnte schließlich ein „Gesetz zur moralischen Rehabilitierung der Opfer von Bürgerkrieg und Diktatur“ – das umgangssprachlich nur „Gesetz zur historischen Erinnerung“ (*Ley de Memoria Histórica*) genannt wird – verabschiedet werden.

Damit war aber die Diskussion um die umstrittene Vergangenheit längst nicht beendet. Ganz im Gegenteil: Richter Baltasar Garzón wollte den ganzen Franquismus als Unrechtsstaat vor Gericht bringen (was schließlich nicht gelang), immer häufiger wurden in den letzten zwei Jahren die Versuche zur Öffnung der anonymen Massengräber und zur Exhumierung der Leichen vor Gericht ausgetragen. Vieles spricht dafür, dass die Auseinandersetzungen um die *Memoria Histórica* noch längere Zeit andauern werden; Bürgerkrieg und Repression sind für Spanien und die Spanier eine Vergangenheit, die nicht vergeht.

Die literarische Auseinandersetzung mit dem Spanischen Bürgerkrieg und der franquistischen Diktatur ist – ebenso wie die historiographische – so alt wie diese selbst. Bereits während des Krieges erschienen in den beiden verfeindeten Zonen jeweils eine Reihe von Romanen (und andere Textgattungen), die in kämpferischer und propagandistischer Absicht die aktuelle Kriegssituation aus ihrem jeweiligen ideologischen Blickwinkel thematisierten. In den Jahren zwischen 1939 und 1975 wurde diese literarische Auseinandersetzung dann ungebrochen weitergeführt. In Spanien selbst erschienen Romane mit klar nationalistischer und (vor allem in den beiden ersten Jahrzehnten) falangistischer Zielsetzung, im Exil (vor allem in Frankreich) solche mit antifaschistischer und republikanischer Tendenz. Nach dem Tod Francos und der Aufhebung der Zensur traten franquistische Bürgerkriegs- und „Diktatur“-Romane deutlich in den Hintergrund – obwohl sie bis heute nie ganz vom Buchmarkt verschwunden sind. Gleichzeitig setzte eine Flut von Romanen (vor allem von Autoren der jüngeren Generation) ein, die sich der demokratischen Aufarbeitung von Krieg und Diktatur widmeten. Seit Ende der neunziger Jahre erscheinen vermehrt Texte aus der Feder der „Nachgeborenen“, die die dualistische und antagonistische Struktur zwischen „Siegern“ und „Verlierern“ zugunsten einer „nationalen Versöhnung“ aufzulösen bestrebt sind.

Zu diesem Band

Der einleitende Beitrag zur Geschichtssektion von **Walther L. Bernecker** („Memorias Históricas’ en España – debates y desarrollos recientes“) liefert einen komprimierten Überblick über die verschiedenen Phasen und Varianten des Gedenkens an den Spanischen Bürgerkrieg und die darauf folgende Repression. Der zeitliche Rahmen des Aufsatzes umfasst die Jahre von 1939 bis 2009.

Der Aufsatz von **Alexandre Froidevaux** („Recuperación de la memoria histórica: una cultura del recuerdo ‘desde abajo’“) widmet sich der Erinnerungskultur „von unten“ in der Region Valencia. Untersucht werden mehrere zivilgesellschaftliche Gruppierungen, die sich während der Transition und danach gebildet haben und bis heute tätig sind.

Eine der umstrittensten Maßnahmen der letzten Jahre in Zusammenhang mit der „offiziellen“ Gedenkkultur ist das Gesetz von 2007, das umgangssprachlich „Ley de Memoria Histórica“ genannt wird. **Diego Iñiguez Hernández** untersucht in seinem Beitrag („La Ley 52/2007 y el debate sobre la *memoria histórica* en España“) detailliert Genese und Inhalt dieses Gesetzes und rekonstruiert mit zahlreichen Zitaten die heftigen parteipolitischen Auseinandersetzungen, die die Verabschiedung des Gesetzes mit sich brachte.

Martin Franzbach beschäftigt sich in seinem Aufsatz („Die spanischen Deportierten im Konzentrationslager Hamburg-Neuengamme – eine Spurensuche“) mit den Spaniern, die in das Konzentrationslager Hamburg-Neuengamme deportiert wurden, dort Zwangsarbeit leisten mussten und zahlreich ums Leben kamen. Er macht Vorschläge, wie Klassenverbände an der Bearbeitung der vielen noch offenen Fragen mitwirken können.

Cristina Naupert macht in ihrem Beitrag – dem ersten in der Literatursektion – deutlich, wie stark in der Erzählliteratur nach 1975 das Leben und die freie Entfaltung der Individuen auch noch nach der Diktatur von dem im autoritär geprägten franquistischen Regime vorherrschenden Mangel an Freiheit überschattet bleibt. Umgehungsstrategien und Ausblendungsreflexe gegenüber der jüngsten Vergangenheit sind in vielen dieser Texte ebenso anzutreffen wie der melancholische Abschied von gewohnten Feindbildern und lieb gewonnenen Utopien.

Ausgehend von seinen eigenen Erfahrungen mit den mündlichen Überlieferungen aus seinem nordspanischen Heimatdorf behandelt **José Manuel López de Abiada** Mythos und Geschichte der antifranquistischen Guerrilla und ihre Darstellung in Literatur und Film. Der Autor gibt zu-

nächst einen Überblick über den historischen Kontext der etwa siebentausend *maquis* genannten Widerstandskämpfer und konzentriert sich anschließend auf den Dokumentarfilm *Los del monte* (2006). Eine Betrachtung der Romane *Luna de lobos* (1985) von Julio Llamazares sowie *Maquis* (1997) von Alfons Cervera runden den Beitrag ab. Ersterer kann als Wegbereiter für die Aufnahme dieses Themas in die Literatur betrachtet werden, während Letzterer in einer originellen Mischung aus Geschichte und Fiktion die kollektive Erinnerung seines valencianischen Heimatdorfes aufleben lässt.

María-Teresa Ibáñez Ehrlich widmet sich in ihrem Beitrag dem Roman *Enterrar a los muertos* von Ignacio Martínez de Pisón. Er handelt von den Nachforschungen, die der nordamerikanische Schriftsteller John Dos Passos in Valencia über den Tod seines Freundes José Robles Pazos anstellte. Ebendiese Nachforschungen werden durch diejenigen ergänzt, die in der Gegenwart der Erzählung von Ignacio Martínez de Pisón, zugleich Autor und Erzähler derselben, durchgeführt werden. Indem er im Gedenken an geschichtliche Ereignisse diese – zudem mit realen Figuren – wieder aufleben lässt, verleiht Martínez de Pisón seinem Buch Wesenszüge eines Erinnerungsortes.

Der kurze Roman *Los disparos del cazador* (1994) von Rafael Chirbes, einem der maßgeblichen Repräsentanten der so genannten *novela de la memoria*, steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von **Rosamna Pardellas Velay**. In diesem Roman gelingt es Chirbes, dem Leser die „memoria íntima“ von Carlos, dem einsamen Greis und zugleich Erzähler und Protagonisten, sowie die „memoria colectiva“ des Spanischen Bürgerkriegs, der anschließenden Diktatur und der Transición aufzuzeigen und gleichzeitig intensiv über den Akt des Erinnerns und Vergessens zu reflektieren. Im vorliegenden Beitrag wird durch die Analyse der verzerrten und eigennützigen Erinnerung des Erzählers und seiner Reflexionen einerseits beobachtet, wie das Niederschreiben der Erinnerung in der Absicht geschieht, die eigene Identität und Vergangenheit zu finden und festzulegen, andererseits wird die kritische und misstrauische Sicht von Chirbes beleuchtet, der die Prozesse der „memoria histórica“ in Spanien hinterfragt, wo die Erinnerung – wie auch schon der Titel des Romans suggeriert – als Waffe benutzt wurde.

Im letzten Beitrag dieser Sektion beschäftigt sich **Werner Altmann** mit dem Roman *Soldados de Salamina* von Javier Cercas. Dieser Roman nimmt innerhalb der spanischen Memoria-Literatur eine Sonderstellung ein, ist er doch (auch aufgrund seiner Verfilmung durch David Trueba) zu einem europaweiten Bestseller geworden, der aufgrund seiner auf die „nationale Versöhnung“ der beiden ehemals verfeindeten Lager abzielen-

den Tendenz auch eine sehr kritische Resonanz hervorgerufen hat. Insbesondere eine angebliche Rehabilitierung des Falangeführers Sánchez Mazas ließ manche Kritiker von einer einseitigen Parteinahme für die „nationale“ Seite sprechen. Der Beitrag zeigt aber, dass die Bedeutung des Romans gerade darin zu suchen ist, dass er ein Versöhnungsangebot bereithält, das beide ehemals verfeindeten Lager in Spanien akzeptieren können.

Der die Didaktiksektion eröffnende Beitrag von **Ursula Vences** mit dem Titel „70 Jahre Ende des Spanischen Bürgerkriegs – 70 Jahre Beginn des Zweiten Weltkriegs – ‚Erinnerungsarbeit‘ im Spanischunterricht“ weist auf die Möglichkeit des fächerübergreifenden Arbeitens hin. Die vorgestellten authentischen Materialien nebst konkreten Arbeitsaufträgen setzen bei den engen Verknüpfungen von Nazi- und Franco-Regime an und zeigen insbesondere an *testimonios* die sich daraus ergebenden menschlichen Schicksale. Sie stellen einen Beitrag zum interkulturellen Lernen dar.

Teresa Ruano widmet sich einem Schulbuchvergleich, der ebenfalls im Rahmen eines fächerübergreifenden Projekts sowohl in den Deutsch- wie in den Spanischunterricht einfließen kann: „La Guerra Civil española en los libros de texto de historia de los tres Estados alemanes: ‘Tercer Reich’, República Federal de Alemania y República Democrática Alemana (1936-1989)“. Die deutschsprachigen Zitate wurden von der Autorin ins Spanische übersetzt, so dass sie im Spanischunterricht Verwendung finden können, die wichtigsten Zitate erscheinen zudem im Original.

Carmen González Borrás beleuchtet in ihrem Aufsatz „La Guerra Civil española y la postguerra: La función del artista en tiempos de conflicto“ die Rolle der bildenden Künstler sowie ihr Bemühen, ihren Widerstand mit den ihnen zur Verfügung stehenden künstlerischen Mitteln zu formulieren. Zugleich werden Möglichkeiten für die Behandlung im Spanischunterricht genannt und damit die Möglichkeit eröffnet, diesen eher selten behandelten Aspekt der Kunst zu integrieren, der gleichwohl im Sinne eines erweiterten Textbegriffs Bestandteil des modernen Spanischunterrichts ist.

María Jesús Beltrán Brotons bietet in ihrem Aufsatz mit dem Titel „Vasijas de la memoria – *Cielos de barro* de Dulce Chacón“ eine literarische Analyse des Romans der bekannten Autorin und zeigt mithilfe konkreter Unterrichtsvorschläge für fortgeschrittene Lernende auf der Oberstufe und in der Universität, wie arbeitsteilig und durch Formen kooperativen Lernens die Herausforderung, diesen komplexen Roman zu erarbeiten, bewältigt werden kann.

Rosa Maria Segú zeigt in ihrem Artikel „Cine y literatura en la clase de español – *Soldados de Salamina* de Javier Cercas“ die Verbindung von Text- und Filmbehandlung im Unterricht. Dabei liegt der Fokus neben der inhaltlichen Analyse auf der Untersuchung der Unterschiede zwischen literarischer Vorlage und filmischer Umsetzung, wobei die filmästhetischen Aspekte mitberücksichtigt werden.

Mit „Que mi nombre no se borre en la historia – *Las trece rosas* im Spanischunterricht der Oberstufe“ stellt **Marita Lüning** einen neuen Film zum Thema Spanischer Bürgerkrieg vor, der das authentische Schicksal von 13 jungen Mädchen und Frauen im Widerstand schildert. Die Protagonisten sind teils im Alter der Lernenden, so dass hier ein hohes Identifikationspotenzial vorhanden ist. Zugleich besteht die Möglichkeit der thematischen Verknüpfung mit der deutschen Widerstandsgruppe um Sophie Scholl – *Die Weiße Rose* – und somit ein Angebot für den fächerübergreifenden Unterricht.

Es ist möglich, die Aussagen und Ergebnisse in den beiden Sektionen „Geschichte“ und Literatur“ in den Unterricht zu integrieren sowie die Materialien verschiedener Aufsätze des Didaktikteils miteinander zu verbinden. Hinweise erscheinen an geeigneten Stellen.

Die Herausgeber